

Le Grand Pari(s) - Utopie oder Realität? : Ausstellung in der Cité de l'architecture et du patrimoine in Paris

Autor(en): **Stacher, Suzanne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **96 (2009)**

Heft 11: **Christian Kerez et cetera**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-131105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

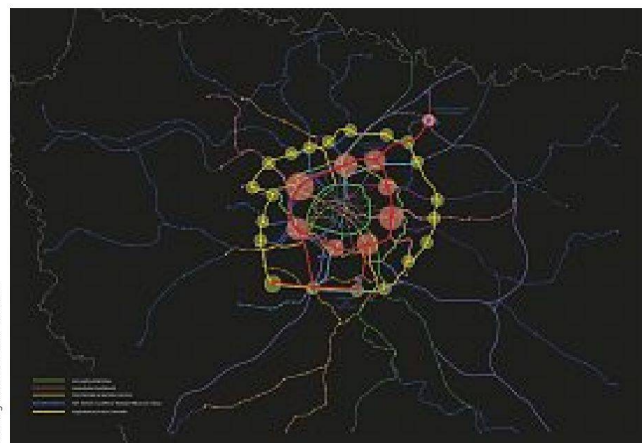
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Urbane Dichte, statistisch dargestellt von MVRDV.



Neue Ringe an Verkehrsverbindungen rund um Paris, vorgeschlagen von Richard Rogers.

Le Grand Pari(s) – Utopie oder Realität?

Ausstellung in der Cité de l'architecture et du patrimoine in Paris

Wie Paris im Jahre 2050 aussehen sollte, ist Thema einer grossangelegten und intensiv mediatisierten Studie. Vor vierzig bis fünfzig Jahren wurden dezidiert die Weichen der Pariser Stadtentwicklung gestellt: Die rund um die Kernstadt führende Stadtautobahn Périphérique (welche eine entscheidende räumliche Zäsur zwischen der Stadt Paris und ihren Vororten schuf), die Schnellzuglinien «RER» (welche Paris und die Vororte zu einem vernetzten städtischen Grossraum zusammenfassten), das Hochhausviertel La Défense (eine utopisch urbane Stadterweiterung, die in Michel Foucault'schem Sinne als Heterotopie angesehen werden kann) – all jene Eingriffe haben das heutige Funktionieren der Stadt geprägt. Mittlerweile muss die Weiterentwicklung des stets wachsenden Grossraums Paris neu überdacht werden.

Wie bei der Eröffnung der «Cité de l'architecture et du patrimoine» im September 2007 angekündigt, beauftragte die Regierung Sarkozy im Juni 2008 zehn französische und internationale Architektenteams (interessanterweise keine traditionellen Raum- und Landschaftsplaner), städtebauliche Strategien zu den Schwerpunkten «Die Post-Kioto Metropole des 21. Jahrhunderts» und «Prospektive Diagnostik des Grossraums Paris» auszuarbeiten. Dabei sollte nicht nur über Nachhaltigkeit, Grünraumplanung und Verbesserung des Verkehrssystems nachgedacht werden, sondern auch über Möglichkeiten zur Verminderung des bestehenden sozialen Ungleichgewichts. Die

Ergebnisse sind in der Cité de l'architecture et du patrimoine noch bis zum 22. November ausgestellt.

Urbane Strategien

Die urbanen Strategien der einzelnen Architektenteams sind äusserst vielfältig. Die Niederländer MVRDV etwa nähern sich statistisch an die Problematik der städtischen Dichte an, indem sie unterschiedliche Städtebaumodelle auf den Grossraum Paris applizieren. In einer Projektion schwebt ein riesiger Kubus (etwas bedrohlich) über dem Pariser Stadtzentrum, welcher das Ausmass des zukünftigen Wohnbedarfs simuliert. Eine Riesemaschine lässt sich schliesslich mitten im Zentrum nieder (unter sich Paris begrabend?) mit Anklang an Archigram und andere Visionen der sechziger und siebziger Jahre. Dann wiederum löst sich der Kubus in pixelhafte Einzelteile auf und simuliert das Ausmass einer fiktiven Ausbreitung von Einfamilienhäusern bei gleichbleibender Dichte, oder es wird gar die Ausdehnung eines Haussmann-Stadtmodells (einer Blockrandbebauung im Stile der Gründerzeit) getestet. Diesen eindrucksvollen Simulationen – die allerdings auf jede beliebige Stadt angewandt werden können – folgen dann jedoch etwas rudimentäre Vorschläge, die nicht sehr konkret auf die Pariser Problematik eingehen, sondern eher Globalkonzepte bleiben: Verdichtung entlang der Flüsse und um Grünräume oder Hyperhochhausuniversität im Stadtzentrum.

Richard Rogers untersucht konkret die Problematik der Verkehrsachsen und schlägt eine städtische Verdichtung an den Verkehrsknotenpunkten vor, insbesondere im Bereich der beiden Hauptbahnhöfe. Über ihnen will er im Sandwichsystem

Grünräume mit Windrädern anordnen, gesäumt von Wohnbauten mit begrünten Dächern und Solaranlagen. Diese kontinuierlichen Grünräume sollen eine fussläufige Erschliessung attraktiver machen. Christian de Portzamparc setzt strukturierende, allerdings etwas monumentale Zeichen in den Stadtraum, wie etwa einen neuen Zentralbahnhof. Roland Castro ergeht sich in Siebzigerjahre-Idyllen zwischen begrünten Hochhäusern und Central Park-Imitationen, während die Pläne von Bernardo Secchi und Paola Viganò sich zwischen systematischer Analyse und Strategien zur Verdichtung und Rehabilitation flussnaher industrieller Randgebiete bewegen. Yves Lion wandelt Autobahnen in Stadtboulevards um und wertet diese neuen Achsen durch landschaftsgestalterische Eingriffe und Wohnbauten auf. LIN (Finn Geipel und Giulia Andi) setzen sich dagegen mit «Agricultural-Urbanism» auseinander, einem Thema, welches von mehreren Teams aufgegriffen wurde. Sie schlagen ein stadtnahes Direktversorgungssystem vor, wobei ein zwischen Feldern und Einfamilienhaussiedlungen angeordneter Strassenmarkt Paris versorgen soll. Geradezu ausschweifend erscheint der Vorschlag Antoine Grumbachs, das Wachstum von Paris auf das Seinegebiet auszudehnen und es bis nach Le Havre städtisch zu entwickeln.

Näher an der Realität bleibt Jean Nouvel: Sein Arbeitstitel «naissance et renaissance» soll mögliche Umwandlungsstrategien der vorhandenen Materie aufzeigen, wobei «Hinzufügen statt Entfernen» sowie «Verdichten des Bestandes» einen vielfältig ausgearbeiteten Leitfadern bilden. Desolate Wohnblöcke werden nicht abgerissen, sondern aufgewertet, vertikale «Eco-Quartiers» mit gemischter Nutzung verbessern an strategischen

Standorten die ökonomische und soziale Situation gewisser Vororte, und eine dezentrale Verdichtung des öffentlichen Verkehrssystems entlastet die beiden Knotenpunkte Châtelet und Gare du Nord. Nouveaux verdichtetes Grand Paris wird mit Grünraum, Landschaft und Kunst durchzogen. Seine Ansätze zeigen eine tiefe Kenntnis und jahrelange Auseinandersetzung mit der Materie, seine gut präsentierten Vorschläge sind von bestechender Klarheit und regen zu konkretem Beginnen an.

Konkrete Umsetzung

Der Präsident Nicolas Sarkozy kündigte in seiner Eröffnungsrede der Ausstellung an, dass er in den nächsten zehn Jahren in Zusammenarbeit mit den Politikern der Ile de France, den Gemeinden rund um Paris, eine «Post-Kioto Metropole des 21. Jahrhunderts» erschaffen wolle. Er wandte sich speziell an den Pariser Bürgermeister Bertrand Delanoë, sowie an den Präsidenten der Region, Jean-Paul Huchon (beide gehören der Sozialistischen Partei an), und versprach, eine offensive Beziehung zu vermeiden (was vehement begrüsst wurde). Dabei griff er einige von den Architekten vorgeschlagene Themen heraus, um seine Vision zu skizzieren: Paris entlang des westlichen Seinegebiets bis nach Le Havre auszudehnen und die Fahrzeit auf eine Stunde zu reduzieren mit einem TGV (Antoine Grumbach), oder eine ökologische Stadt aus Paris zu machen, indem um den Flughafen von Roissy

ein neuer Wald mit einer Million Bäume wachsen würde, die das CO₂ absorbieren (MVRDV). Weiters kündigte er an, «dass «Le Grand Paris» erst existieren wird, sobald nicht mehr die Rede sein wird von «banlieues» und städtischen sensiblen Zonen». Konkret schlug er vor, die Université Paris Dauphine (heute im schicken 16. Bezirk) in das Hochhausviertel der siebziger Jahre La Défense zu verlegen. Sarkozy nützte die Gelegenheit allerdings auch, um alte politische Streitereien zu beenden und sich gegen seine Widersacher durchzusetzen, indem er ankündigte, dass die Cité judiciaire im populären Stadtviertel Batignolles des 17. Bezirks errichtet werden soll und nicht hinter der Gare d'Austerlitz, wie vom Pariser Bürgermeister geplant. Für die 70 000 Wohnungen, die er neu schaffen will, gedenke er rund 200 km² potenzielle Baugründe zu aktivieren und die Bauzonengesetze zu ändern. Das Verkehrsnetz solle ebenfalls ausgebaut werden, basierend auf den bereits lancierten Konzepten von Jean-Paul Huchon und Christian Blanc, dem Staatssekretär der Region, welche die Verbesserung und Erweiterung des Metro- und RER-Systems anstreben.

Was aus diesen umfangreichen Ankündigungen und vor allem aus den sehr unterschiedlichen Strategien der zehn Architektenteams konkret realisiert werden kann und soll, bewegte in der Folge nicht nur die Fachszene, sondern auch die Öffentlichkeit. Kurz vor Beginn der Ausstellung wurde ein öffentliches Symposium organisiert, an

dem die Teams ihre Projekte präsentierten und zur Diskussion stellten. Diese Präsentationen wurden gefilmt und können in der Ausstellung angesehen werden.

Ob Le Grand Paris nur eine Ideenwerkstatt ist oder ganz konkrete reale Auswirkungen mit sich bringen wird, war in den letzten Monaten Thema zahlreicher Diskussionen, Kritiken und Spekulationen. Anfang September 2009 präsentierte Nicolas Sarkozy seine konkret angestrebte Vorgangsweise: Eine «Société du Grand Paris» soll etabliert werden, die zum Ziel hat, die Infrastrukturerweiterung durchzuführen. Als halb staatlich überwachte Institution soll diese Gesellschaft Grundstücke enteignen können zur Errichtung von Verkehrslinien oder Gebäuden. Sarkozy will den Zonenplan des Grossraums Paris ändern und den neuen Bestimmungen den Vorrang geben vor allen lokalen Städtebauplanungen und Reglementierungen. Dieser Vorschlag wird nun den Gemeinden und anschliessend dem Parlament zur Bewilligung vorgelegt.

Sarkozys Vorgehen mag einerseits beeindruckend sein, weil konkrete Schritte in Angriff genommen werden, um eine Verbesserung des neuralgischen Verkehrswesens herbeizuführen. Andererseits wird der seit den letzten beiden Jahrzehnten angestrebten Dezentralisierung eine eindeutig zentralistische Steuerung entgegengesetzt. Wie die Gemeinden dieses Vorgehen auffassen (noch dazu, nachdem Sarkozy eine offensive Vor-

geringe Schichtstärken (5mm)
selbstverlaufend
anspruchlos im Unterhalt
antiallergisch
hygienisch
porenfrei

EUBOLITH
Fliess-Boden
der fugenlose, mineralische Fliess-Belag aus natürlichen Baustoffen

ideal geeignet für:

Büros
Ateliers
Ausstellungsräume
Boutiquen
private Wohnbauten

Alters- u. Pflegeheime
Kliniken
Spitäler
Restaurants
Läden

Tannwaldstrasse 62
4601 Olten
Telefon 062 296 33 33
Telefax 062 296 33 37
www.eubolith.ch
E-Mail: info@eubolith.ch

Eubolithwerke AG



gehensweise zu vermeiden versprochen hat), bleibt abzuwarten. Der Präsident der Region Ile de France, Jean-Paul Huchon, steht jedenfalls zentralistischen Massnahmen kritisch gegenüber. Andererseits ist es nicht überraschend, dass Sarkozy sich seiner Machtposition bedient, um grossräumliche verkehrspolitische Entscheidungen herbei, die sich schwer in einem heterogenen Umfeld realisieren liessen.

Doch ob ihm auch die ökologischen und sozialen Aspekte des Grand Paris ein ebenso grosses Anliegen sind, bleibt fraglich. Seine Vision scheint sich vorläufig auf die Erweiterung des Infrastrukturnetzes zu konzentrieren: 35 Milliarden Euro sollen darin investiert werden. Ein neues Metro-
liniennetz wird in einer Achterschleife die Flughäfen Roissy und Orly mit den wichtigsten Ver-

kehrsknotenpunkten und den kommerziellen Polen verbinden (wie z. B. La Défense), wobei noch nicht klar ist, wie diese Investitionen finanziert werden sollen. Werden wie in London Auto-mautgebühren eingeführt, um in das Pariser Stadtzentrum zu fahren, oder höhere Steuern für Lastfahrzeuge oder gar eine höhere Einwohnersteuer für alle Bewohner von Paris?

Teilweise werden unter einem fortschrittlich klingenden Deckmantel der Stadtentwicklung auch alte Vorstellungen und politische Programme untergebracht, die Nicolas Sarkozy bereits bei seinem populistisch polemisierten Wahlkampf angekündigt hat. Ein wichtiges Thema dabei war stets die Vereinheitlichung der Polizei: Die Pariser Vororte sollen in das Pariser Polizeisystem integriert werden, «damit, wenn nötig, insgesamt

20 000 Polizisten eingesetzt werden können», so der französische Präsident. Soll Paris also seine Polizeikräfte aufrüsten statt sich um eine ehrlich gemeinte soziale Verbesserung zu kümmern?

Unkontrollierbare Systeme

Begleitend zur Diskussion rund um Le Grand Paris hat das Centre Pompidou am 1. und 2. Oktober ein internationales Kolloquium zum Thema «L'enjeu capital(es) – les métropoles de la grande échelle» organisiert. Renommiertere Architekten wie Rem Koolhaas, Kengo Kuma, Ben van Berkel, Dominique Perrault oder Adriaan Geuze wurden eingeladen, um über die Zukunft des Städtebaus zu debattieren.

Das Kolloquium war in vier Themenbereiche gegliedert: In «Erinnerungen der Zukunft» ging es



Bye bye Sitzen. Willkommen ON®

Als weltweit erster Stuhl gibt ON® von Wilkhahn dem Körper die Freiheit, sich so zu bewegen wie er will und kann. Intuitiv sitzen Sie aktiver und gesünder. Erleben Sie die nächste Generation des Sitzens auf wilkhahn.com/on

Wilkhahn



Bilder: Ateliers Jean Nouvel

Verdichtung des gebauten Bestandes von Jean Nouvel, hier im Quartier Genevilliers.



Aufwertung desolater Wohnblöcke zu vertikalen «Eco-Quartiers», ebenfalls von Jean Nouvel

um die Aufarbeitung des modernistischen Städtebaus der Nachkriegszeit und der darauf folgenden Zuwendung zur Komplexität der historischen Stadt, sowie um die neuen, weltweiten Dimensionen des heutigen Städtebaus, die eine Identitätskrise der historischen Stadt auslösen. In «Urbane Ökosophien» wurde über ökologische Städtebauprojekte diskutiert, wobei die unterschiedlichen Ansätze von Andrea Branzi, Adriaan Geuze, Neven Sidor (Grimshaw Architects), James Wines und Ken Yeang aufzeigten, wie schwer «ökologischer Städtebau» definiert werden kann. Andrea Branzis neue, äusserst anregende Version der «Charte d'Athènes» in 9 Punkten sollte als Anleitung dienen für die sich «selbst reformierende heutige Stadt, die in der Krise steckt».

«Morphogenetische Perspektiven – Die Stadt als lebendiger Organismus» zeigte die Konzeption der Stadt als ein organisches, sich ständig veränderndes Gebilde. Jenseits von Massstäblichkeit kontrollieren die «Bio-Tech-Systeme» jedes dynamische Wachstum und generieren ein eigenes, im bisherigen Städtebau unbekanntes Vokabular. Zum Abschluss beleuchtete das Thema «Grenzen des generierten Chaos» hybride Stadterweiterungen, die zusehends unkontrollierbare Systeme generieren. Während sich Kengo Kuma für eine Wiederkehr natürlicher Baumaterialien einsetzt, sieht Thom Mayne (Morphosis) in der Technologie den wahren Fortschritt. Rem Koolhaas kritisierte heftig Frankreichs Politik, den Vorstadtproblemen und Potenzialen den Rücken zu kehren, anstatt sich mit dem Erbe der Moderne intensiv auseinander zu setzen. Er kündigte an, dass er sich nach jahrzehntelanger Beschäftigung mit der Stadt

nun mit dem Lande befassen wolle und brachte als Anschauungsbeispiel Samih Sawiris' Resort in Andermatt, «das hauptsächlich aus Zweitwohnsitzen besteht, die aber alle ganz nachhaltig gebaut sind. So viel Polster braucht man, um sich von der Anstrengung, nachhaltig zu bauen, zu erholen» meinte er zynisch zu einem Innenraumfoto eines Ferienhauses.

Abgesehen von der Thematik «Erinnerungen der Zukunft», die von unterschiedlichen theoretischen Ansätzen geprägt war, kamen bei den anderen Themenbereichen allerdings oft nur schwerlich Diskussionen zustande, was einerseits mit den völlig unterschiedlichen Ansätzen der Architekten zusammenhängt oder mit den teilweise etwas komplizierten theoretischen Fragestellungen. Vielleicht mag das aber auch ein Beweis dafür sein, dass es klarer Theorien und Reflexionen bedarf, um verschiedene Standpunkte zu debattieren.

Was allerdings aus dem angekündigten «Miteinander» in der Ausstellung werden soll, wird sich noch weisen. Angesichts der vorgeschlagenen realpolitischen Massnahmen wirken die Vorschläge der Architektenteams etwas utopisch. Es bleibt zu hoffen, dass wenigstens einige ihrer facettenreichen Ideen einen nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung von Paris haben werden. Jedenfalls hat die Ausstellung so manchen Denkprozess über die aktuelle Grossstadt und deren Entwicklungspotenziale ausgelöst – und das nicht nur auf nationaler Ebene.

Suzanne Stacher

Die Ausstellung «Le Grand Pari(s)» in der Cité de l'Architecture et du Patrimoine in Paris dauert noch bis zum 22. November 2009. www.citechailot.fr

§ Der Totalunternehmervertrag als Falle

Der Totalunternehmervertrag (TU-Vertrag) erfreut sich zunehmender Beliebtheit und wird von Bauherren mittlerweile regelmässig dem Generalunternehmervertrag (GU-Vertrag) vorgezogen. Besonders geschätzt wird von den Bauherren, dass sie nur einer Vertragspartei gegenüberstehen und damit die Verantwortlichkeiten klar definiert sind. Dieses Modell birgt allerdings grosse Nachteile, die bislang zuwenig beachtet wurden.

Nehmen wir einen naheliegenden Fall: Der Bauherr beauftragt ein Architekturbüro mit der Planung eines Bauvorhabens sowie – nach Vorliegen der Baubewilligung – mit einer TU-Submission. Im Rahmen der Vergabe des Auftrages an den TU verpflichtet der Bauherr den Totalunternehmer, das Architekturbüro, das das Projekt entwickelt hat, für die weitere Begleitung des Bauvorhabens unter Vertrag zu nehmen. Dies in der Absicht, eine Kontinuität zu gewährleisten, die nicht zuletzt dafür sorgen soll, dass die (gestalterische) Qualität beibehalten wird. Das Auftragsverhältnis zwischen Architekt und Bauherr wird beendet bzw. durch zwei neue Vertragsverhältnisse – zwischen Bauherr und Totalunternehmer einerseits und zwischen Architekt und Totalunternehmer andererseits – fortgesetzt. Der Bauherr denkt, das Projekt damit auf eine optimale Grundlage gestellt zu haben.

Dem ist nicht so, denn diese Konstruktion trägt dem Umstand nicht Rechnung, dass der Architekt in einen Loyalitätskonflikt hineinmanövriert wird, was dem Wesen des Auftragsrechts komplett widerspricht: Durch das Vertragsverhältnis mit dem Totalunternehmer entsteht zwischen diesem und dem Architekten ein Auftragsverhältnis mit allen damit verbundenen Pflichten; der Architekt hat u. a. die Pflicht, die Weisungen des Totalunternehmers zu befolgen, er untersteht einer Treue- und einer Rechenschaftspflicht. Diese Pflichten bestehen auch nach Beendigung eines Auftragsver-